

Stellungnahme von MdB Biggi Bender (Bündnis 90/Die Grünen)

zu einer Anfrage des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (DZVhÄ), die sich auf Aussagen von IQWiG-Chef Prof. Dr. med. Jürgen Windeler auf dem Berliner Skeptiker-Kongress bezieht.

Dieses Dokument ist eine Anlage zum folgenden Beitrag im DZVhÄ Homöopathie.Blog
<http://dzvhae-homoeopathie-blog.de/?p=4998>

Das IQWiG gilt als unabhängiges wissenschaftliches Institut, seine Aufgabe ist u.a. die Bewertung medizinischer Leistungen. Könnte Jürgen Windeler aus Ihrer Sicht komplementärmedizinische Therapien objektiv beurteilen?

MdB Biggi Bender: Die Äußerungen von Professor Dr. Windeler (wenn die Zitate zutreffen) finde ich problematisch. Im Gegensatz zu ihm setze ich mich dafür ein, dass die Forschung zur Komplementärmedizin ausgebaut wird, da diese vielfach von chronisch Kranken, denen die sogenannte Schulmedizin nicht geholfen hat, als hilfreich empfunden wird.

Losgelöst von persönlichen Ansichten erwarte ich von allen MitarbeiterInnen des IQWiG, dass sie dem Anspruch der evidenzbasierten Medizin - das für die Fragestellungen und die Rahmenbedingungen bestmögliche Untersuchungsdesign – gerecht werden. Die Debatte darüber, welche Untersuchungen dies etwa für die Homöopathie sein können, ist überfällig. Eine strikte Ablehnung der Homöopathie ist ebenso wenig hilfreich wie (auch aus der Komplementärmedizin kommende) Behauptungen, diese entziehe sich durch ihren individuellen Ansatz einer systematischen Evaluierung.

Auch in vielen Bereichen der „Schulmedizin“, nicht nur bei den oft angeführten Bereichen Psychotherapie, Logopädie und Ergotherapie, sondern auch, wie eine Kleine Anfrage der Grünen deutlich machte, im zahnärztlichen Bereich fehlt Evidenz. Hier, ebenso wie in der Komplementärmedizin den Prozess anzustoßen, passende Studiendesigns und Evaluationsmethoden zu entwickeln, stünde dem IQWiG gut an.

Welchen Stellenwert hat der Methodenpluralismus – und damit auch die Therapiefreiheit des Arztes – für Sie?

MdB Biggi Bender: Die Bevölkerung wünscht sich, nicht nur schulmedizinisch sondern auch komplementärmedizinisch gut versorgt zu werden. Hierzu bedarf es einer besseren Studienlage, die Wirksamkeit und Nutzen der alternativen Ansätze belegt.

Diese Debatte ist nicht neu, so hat die grüne Bundestagsfraktion 2008 ein gut besuchtes Fachgespräch dazu durchgeführt. Was auf Dauer notwendig ist, ist eine Förderung der komplementärmedizinischen Forschung aus Mitteln des Bundes.

Halten Sie es für sinnvoll, dass im GBA und im IQWiG Kommissionen eingerichtet werden, die mit Experten der besonderen Therapierichtungen besetzt sind

MdB Biggi Bender: In jedem Fall sollte bei Entscheidungen, die die Komplementärmedizin betreffen, im G-BA die Expertise in diesen Bereichen einbezogen werden. Ich bin mir nicht sicher, ob eine eigene Kommission, die quer zu den anderen Entscheidungsstrukturen des G-BA liegen würde, die richtige Lösung ist. Das Anliegen scheint mir eher durch eine verpflichtende Einbeziehung entsprechenden spezifischen Sachverständigen umsetzbar zu sein.

Welche Forschung braucht die Homöopathie und würden Sie diese im Rahmen Ihrer Möglichkeiten unterstützen?

MdB Biggi Bender: Wir Grünen machen uns seit Jahren dafür stark, dass der Bund die Versorgungsforschung - und hier verorte ich die komplementärmedizinische Forschung - stärker fördert. Dabei sind jedoch dicke Bretter zu bohren. Das Ministerium mit der entsprechenden Mittelausstattung - das Forschungsministerium - sah sich über Jahre hinweg nicht zuständig. Seit dem Haushalt 2011 gibt es nun im Haushalt des BMBF eine Position Versorgungsforschung - nachdem bei den Haushaltsberatungen 2010 ein solcher von uns Grünen beantragter Schwerpunkt abgelehnt wurde. Aber leider klaffen dort Prosa und tatsächliche Priorität - gefördert werden Hightech-Lösungen und Arzneimittel - auseinander.

Seit Jahren stellen wir Grünen bei den Beratungen des Bundeshaushalts Anträge zur Förderung der Komplementärmedizin, die regelmäßig abgelehnt werden. Begründet wurde dies mit dem 1983 begonnenen längst abgelaufenen Förderprogramm „Unkonventionelle Medizin“ und dass jederzeit in anderen Förderprogrammen Gelder für eine Komplementärmedizinische Forschung beantragt werden könnten.

Auf Grund von konsequentem Nachfragen im Gesundheitsausschuss erhielten wir, nachdem das BMBF ein Vierteljahr recherchierte, mitgeteilt, dass in den letzten 5 Jahren zusammengerechnet 1,2 Mio. € Förderung in die Komplementärmedizin ging. Zum Vergleich: Im Haushalt 2011 fördert das BMBF mit gut 5 Mio. € ein Projekt zur Magnetresonanztomographie - eine Technik, die nirgends auf der Welt häufiger angewendet wird als in Deutschland und deren medizinischer Nutzen in vielen Fällen in Frage gestellt wird.

Im Gegensatz dazu fördert in den USA das National Institute of Health die komplementärmedizinische Forschung jährlich mit mindestens 120 Mio. Dollar. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen und Geld zur Erforschung der Komplementärmedizin in die Hand nehmen.